

den Gemeinden hinzugekommen sind, aber die vieldiskutierte Apostolin Junia(s) hätte doch mehr als eine kurze Zeile verdient (S. 105). Weiterhin hat man ein etwas ungutes Gefühl, daß ein so lange und kontrovers diskutiertes Zeugnis wie das Gallienusedikt (religio licita oder nicht) vom Jahr 362 kurzerhand als Objekt politischer Berechnung eingestuft wird (S. 91).

Schließlich sei es erlaubt, noch auf einige Unrichtigkeiten hinzuweisen, die sich bei einer Neuauflage unschwer beseitigen lassen: Die Plünderung Roms durch Geiserich fällt in das Jahr 455, nicht 445 (S. 227). Das Zitat aus Sozomenos über Julian heißt richtig übersetzt: „Ein Wölklein, das rasch vorüberziehen wird“ (Futur!), nicht „vorüberzog“ (S. 211). Das Hauptwerk Cassiodors trägt den Titel: „Institutiones divinarum et humanarum lectionum“, nicht „lectiones“ (S. 458). Die Wirkungsstätte des Bischofs Theodoret sollte man nicht mehr mit Cyrus bezeichnen, sondern mit Kyrros (S. 9 u. ö.).

Diese Einzelheiten können jedoch das insgesamt positive Gesamturteil nicht trüben. Was von den beiden Herausgebern in mühevoller Kleinarbeit grundlegend neu geschaffen wurde, ist in der Tat „ein hilfreicher Studienbegleiter und ein zuverlässiger Informant über die Geschichte der Alten Kirche“. Dafür bürgen bereits die einleitenden Kapitel über das Handwerkszeug des Kirchenhistorikers, über Quellen, Bibliographien, Lexika usw., die stets auf den neuesten Stand gebracht wurden, desgleichen die Hinweise auf neueste Ausgaben und Literatur bei den einzelnen Kapiteln. Das Buch wird als Nachschlagewerk sicherlich für lange Zeit den ihm gebührenden Platz behaupten.

Richard Klein

Mitteilungen zur Christlichen Archäologie (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse – Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien). – Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Band 1 mit 80 S. (1995), ISBN 3-7001-2278-0; Band 2 (1996) mit 94 Seiten, ISBN 3-7001-2610-7.

Die „Mitteilungen zur Christlichen Archäologie“ setzen die „Mitteilungen zur frühchristlichen Archäologie in Österreich“ fort, von denen zwischen 1989 und 1994 sechs Bände erschienen sind. Zugleich ist die Zeitschrift Organ des 1995 gegründeten „Verein zur Förderung der Christlichen Archäologie in Österreich“. Die Zeitschrift gliedert sich in drei Abteilungen: Inland, Ausland und Literaturbericht. Letzterer ist eher von geringem Nutzen für den Leser, da er nach Autoren und nicht nach Themen gegliedert ist. „Vorrangiges Ziel der Zeitschrift ist...“ es, „unveröffentlichtes ... Material und neueste Forschungsergebnisse zur Christlichen Archäologie vorzulegen“ (Vorwort, S. 5). Diesem Ziel entsprechend liegen in den beiden bisher erschienenen Bänden Grabungs- und Surveyergebnisse als auch Ergebnisse von Projekten vor, die zum Teil von verschiedenen Institutionen des österreichischen Staates gefördert wurden. Während der Wert und Nutzen von Aufsätzen zu einzelnen Themen und Forschungsproblemen jeweils unterschiedlich ist, verdienen die mit dem Spaten

durchgeführten Untersuchungen, die in der Regel neues Material in die Forschung einbringen, besonderes Interesse. Gerade in Österreich haben die Forschungen zur Christlichen Archäologie in den letzten 20 Jahren einen enormen Aufschwung erlebt. Auf dem Internationalen Kongreß für Christliche Archäologie 1986 konnte Renate Pillinger von bedeutenden Neufunden in Österreich berichten, deren Erforschung inzwischen weiter fortgeschritten ist. Zu den wichtigsten Orten frühchristlicher Zeit gehört der Hemmaberg, wo Grabungen seit 1978 wieder durchgeführt werden, und Teurnia/St. Peter im Holz, wo 1984 eine frühchristliche Kirche mit reichen Funden entdeckt wurde.

Mit Teurnia beschäftigt sich gleich der erste Beitrag von Heft 1: Barbara Zimmermann bespricht eingehend einen ebenso wichtigen wie seltenen Fund: „Die Wandmalereien der Bischofskirche von Teurnia und der frühchristlichen Kirchen von Laubendorf und Duell“ (S. 9–22). Unter den Fragmenten aus der Bischofskirche von Teurnia, deren Fundlage vermuten läßt, daß sie im Bereich der Priesterbank bzw. in der Fensterzone angebracht waren, haben sich auch zwei Fragmente von Gesichtern erhalten. Das Fragment aus dem rechten oberen Viertel einer Gesichtshälfte stammt aufgrund der Reste einer Haube und diademartigen Schmucks von einer Frauengestalt; bei dem zweiten, kleineren, recht schlecht erhaltenen Kopf sind die herabgezogenen Mundwinkel gut zu erkennen; sein Geschlecht läßt sich hingegen nicht sicher bestimmen (S. 12–19, Abb. 8–12). Zwar sind außer blauen Gewandresten keine weiteren figürlichen Reste erhalten, doch läßt sich, wie Frau Zimmermann überzeugend darlegt, für die beiden Köpfe wahrscheinlich machen, daß es sich bei ihnen um Personen gehobener sozialer Stellung handelt, „die mit der Kirchenstiftung in Verbindung zu bringen sind“ (S. 19). Auch im zweiten Heft ist ein Beitrag von F. Glaser und Ch. Gugl, „Ausgrabungen westlich der frühchristlichen Kirche extra muros in Teurnia“ (S. 9–27) der Erforschung dieses bedeutenden Zentrums gewidmet, das an diesem Grabungsplatz Funde aus einem Zeitraum von insgesamt 1800 Jahren aufweist. In dem westlich der Kirche liegenden Gräberfeld sind Steinplattengräber und gemauerte Gräber aufgedeckt worden; in einer unmittelbar benachbarten Erdbestattung ist u.a. ein goldener byzantinischer Körbchenohrring zutage gekommen, der zu den seltensten Funden Österreichs gehört. Er weist darauf hin, daß die hier Bestattete einen hohen sozialen Rang eingenommen haben muß und erlaubt die Annahme, in diesem Bereich den bisher noch nicht lokalisierten Bestattungsort der Oberschicht Teurnias im 5. und 6. Jh. zu erkennen.

Nach dem Abschluß der Grabungen im Bereich der vierten und fünften frühchristlichen Kirche auf dem Hemmaberg legt S. Schretter in „Die Ausgrabungen auf dem Hemmaberg 1995“ (Bd. 2, S. 28–36) die Untersuchung eines von mehreren mit dem Pilgerheiligtum in Verbindung stehenden Häusern vor, für dessen Datierung und Deutung man noch weitere Grabungen abwarten muß, die wichtige Ergebnisse erbringen werden.

In der Abteilung „Ausland“ stellt R. Pillinger „Die christlichen Denkmäler von Ephesos. Eine Bestandsaufnahme als Rück- und Vorschau“ zusammen (Bd. 2, S. 39–53), ohne jedoch in dem nur begrenzt zur Verfügung stehenden

Raum einzelne Aspekte und Probleme vertiefen zu können. Das in der Artemisionkirche gefundene Kämpferkapitell (S. 41; 55 Abb. 3) wird man jedoch eher dem 6. Jh. zuweisen (s. Th. Zollt, Kapitellplastik Konstantinopels vom 4. bis 6. Jh. n. Chr. [Bonn 1994] Taf. 15,26; 22,94). Der Aufsatz ist eine nützliche und wichtige Stoffsammlung zum frühchristlichen Ephesos, die für weitere Forschungen die Grundlage darstellt.

Drei weitere kurze Beiträge befassen sich mit spätantik-frühchristlichem Material aus Surveys in Istlada und Limyra in Lykien (Südtürkei), einer Landschaft, die wie die Stadt Ephesos seit mehr als hundert Jahren vorwiegend von österreichischen Archäologen erforscht wird (Bd. 1: A. Pülz, Zur byzantinischen Bebauung von Karakuyu bei Limyra (Lykien), S. 60–63; Th. Marksteiner/A. Konecny, Ein Survey im Gebiet von Istlada (Zentrallykien), S. 64–65; A. Pülz/P. Ruggendorfer, Forschungen zum Straßennetz in der byzantinischen Oststadt von Limyra, S. 66–70). Auch hier soll lobend die Veröffentlichung der gefundenen Bauplastik hervorgehoben werden, die somit in die wissenschaftliche Diskussion eingehen kann.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der letzte Beitrag des zweiten Heftes: E. Renhard, „Das syrische Bema. Ein Resümee“ (S. 73–86). Der Autor, der bereits seine Dissertation dem Bema gewidmet hat, untersucht erstmals philologisch die Verwendung des Begriffes „Bema“ und kann so wichtige inhaltliche Aspekte seiner Bedeutung herausarbeiten.

Jutta Dresken-Weiland

JÖRG GARMS u. a. (Hrsg.), Die mittelalterlichen Grabmäler in Rom und Latium vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Band I: Die Grabplatten und Tafeln; Band II: Die Monumentalgräber (= Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom; II. Abt., 5. Reihe, Bd. 1 und 2.). – Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1981 und 1994. Bd. I: 407 S. 236 Abbildungen auf 104 Tafeln, ISBN 3-7001-0417-0. Bd. II: 303 S. und 371 Abbildungen auf zahlreichen Tafeln, ISBN 3-7001-2144-X.

JÖRG GARMS und ANGIOLA MARIA ROMANINI (Hrsg.), Skulptur und Grabmal des Spätmittelalters in Rom und Italien. Akten des Kongresses „Scultura e monumento sepolcrale del tardo medioevo a Roma e in Italia (Rom, 4.–6. Juli 1985) (= Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom; I. Abt., 10. Band). – Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1990. 464 S. und 507 Schwarzweiß-Abbildungen auf 200 Tafeln und 12 Farbtafeln. ISBN 3-70011717-5.

Mit dem Band über die Monumentalgräber hat das Historische Institut beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom sein Corpuswerk der mittelalterlichen Grabmäler in Rom und Latium nach vielen Jahren intensiver Arbeit abschließen können. Das Projekt war 1969 begonnen worden. Während die Arbeit für den ersten Band – die Grabplatten – vor allem mühevoll Katalogisierung auch von